

Stücken vertreten. Im Blick auf den Gesamtbestand verrät dies eine angemessene Mischung, die bei genauem Zusehen auch sonst erreicht wird. Immerhin finden sich acht deutsche Bilderhandschriften des 14. bis 16. Jahrhunderts, aber nur eine französische und keine italienische. Der übergroße Rest steht in Latein. Querschnitthaft läßt sich ablesen, was in mittelalterlicher Zeit illuminiert wurde: insbesondere Psalterien (mit 5 Stücken vertreten), Evangeliare (4), Gebet- und Stundenbücher (5), Heiligentexte (2), Missale und Chorbücher, Chroniken und Liederhandschriften, volkstümliche Literatur. Aufgezeigt werden auch die typologischen Bilderkreise der Armenbibel und des Heilsspiegels. Der an der Schrift Interessierte findet die Unziale ebenso wie die gotische Buchschrift und die eher flüchtige Bastarda.

Im Vordergrund steht natürlich die Buchmalerei. Einen Schwerpunkt bildet die schwäbische Buchmalerei des 12. und 13. Jahrhunderts mit Zentren in Weingarten und Zwiefalten; daneben stehen Stücke aus Seeschwaben (Konstanz, St. Gallen), vom Hoch- und Oberrhein, aus Franken und Thüringen, aus Flandern und Österreich bzw. Bayern, aus Frankreich und Luxemburg (Echternach). Für Irtenkauf wird eine Handschrift nicht schon und allein deswegen zur Zimelie, weil sie alt und mit vorzüglichen Miniaturen geschmückt ist. Dies wird bei der Auswahl der jüngeren Stücke deutlich. So wird beispielsweise die Massenproduktion der Diebold Lauber-Werkstatt in Hagenau genauso vorgestellt wie die doch eher bescheidene Malkunst eines Simon Rösch in Wiblingen. So stehen neben wohlbekannteren Spitzenwerken (Stuttgarter Psalter, Gereons-Evangeliar, Landgrafenspalter, Weingartener Liederhandschrift, Eberhard-Gebetbuch) auch bislang eher verborgene Werke: Rottweiler Hofgerichtsordnung, ein Elchinger Heilsspiegel, eine Wiblinger Armenbibel oder das Waldburg-Gebetbuch.

Zu den 35 Handschriften treten fünf kostbare und seltene Einbände aus Elfenbein, Gold, Stickerei und Horn. Der für das späte Mittelalter typische Ledereinband, verziert mit Lederschnitt oder Stempelprägung, ist nicht vertreten. Man mag bei der Auswahl insgesamt auch sonst einiges vermissen. Eine Zimelie ist ganz gewiß die einzige »Corvine« (Handschrift aus der Sammlung des ungarischen Königs Matthias Corvinus) in der Landesbibliothek (Cod. theol. 2^o 156), die aus Ellwangen hierher gelangte. Sie hätte die italienische Renaissance-Buchkunst dokumentieren können.

Das in Wort und Bild schön gedruckte Buch im großen Format bietet zu den 35 Handschriften und fünf Einbänden jeweils eine ganzseitige Farbtafel, zu der gegenüberliegend eine Beschreibung tritt, die in konzentrierter Form auf die Besonderheiten der Handschrift insgesamt und auf die wiedergegebene Bildseite verweist. Man erfährt das Nötige über äußere Form, Herkunft und Schreiber bzw. Buchmaler, Textinhalt und Ikonographie. In einem Anhang werden zu allen Stücken die Literaturverweisungen aus neuerer Zeit gegeben. Register erschließen das Ganze. Man wird der Landesbibliothek und Wolfgang Irtenkauf, dem Leiter ihrer Handschriftenabteilung, zu dieser schönen Veröffentlichung gratulieren dürfen, die ähnlichen Unternehmungen anderer Bibliotheken (Cimelia Heidelbergensia, Wiesbaden 1975; Cimelia Monacensia, Heidelberg 1970; Zimelien Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Wiesbaden 1975) in nichts nachsteht, diese eher überbietet. Der Verkaufspreis ist angemessen, bei einem Erwerb in der Bibliothek sogar überaus günstig.

Heribert Hummel

VEIT STOSS. BILDHAUER VON HORB. Hrsg. von FRANZ GESSLER. Veröffentlichungen des Kultur- und Museumsvereins Horb am Neckar e. V. Folge 3. November 1983. 100 S. mit 74 Abb. Ln. DM 30,-.

Der Titel der sehr schön gedruckten und großzügig illustrierten Veröffentlichung umschreibt den Inhalt nur unvollkommen. Von den sieben Einzelbeiträgen der sechs Autoren, die zumeist aus Horb selbst oder aus dem Umkreis der Stadt stammen, beschäftigen sich nur vier mit dem berühmten Bildhauer Veit Stoß, der nach neueren Erkenntnissen um 1447 in Horb geboren wurde und 1533 in Nürnberg verstorben ist. Die drei anderen Beiträge befassen sich mit »Horb am Ausgang des Mittelalters« (Hans Peter Müller), »Horb am Neckar als Handelsplatz und Ort der Tuchmacherei« (Franz Geßler) und mit einem »Spaziergang durch das gotische Horb mit den Augen des jungen Veit Stoß« (Willy Munz). Innerhalb des zuletzt genannten Beitrags finden sich noch zwei kleine Untersuchungen zum Horber Kunsthandwerk in der späten Gotik (Franz Geßler) und zu gotischen Skulpturen in Horb (Ilse Mucha), deren zweite vier Bildwerke behandelt, vorhandene weitere in der Horber Spitalkapelle (Kreuzschlepper, Anna Selbdritt, Pietà) aber übergeht.

Die Veröffentlichung will natürlich im Zeichen der 450-Jahr-Feier des Todes von Veit Stoß verstanden werden. Und so beschäftigen sich zwei Beiträge recht ausführlich mit der Frage nach dem Geburtsort des Meisters, der lange in Nürnberg oder Krakau vermutet wurde, in jüngerer Zeit auch in Ravensburg oder Horben (Schweiz). Franz Geßler (»Wege der Veit-Stoß-Forschung«) faßt zusammen, was zu diesem

Thema schon geschrieben wurde; Dieter Manz hingegen kommt zu neuen, archivalisch belegten Aussagen: Er kann auf Namensträger »Stoß«, »Stuss«, nicht nur in Horb selbst, sondern auch in Rottenburg und Eutingen verweisen und diese überzeugend von den Namensträgern in Ravensburg scheiden. Interessant in diesem Zusammenhang der Hinweis auf den Rottenburger Karmelitermönch Wilhelm Stoß, weil ja auch des Bildhauers Sohn Andreas Karmelit wurde und in diesem Orden keine geringe Karriere machte (Provinzial der Oberdeutschen Provinz 1529–1540). Manz sieht den Rottenburger Karmelit als »Generationsgenosse des wohl zu seiner Sippe gehörenden Bildhauers Veit Stoß« (S. 62), vielleicht gar als Bruder des Bildhauers (S. 63). Nach den Protokollen der Karmeliter-Provinzkapitel (»Die Oberdeutsche Provinz der Karmeliten nach den Akten ihrer Kapitel von 1421 bis 1529« von P. Adalbert Deckert [Archivum Historicum Carmelitanum. Vol. I], Rom 1961, S. 221, Nr. 961) heißt der Rottenburger Mönch Wilhelmus Stössel. Nach den Akten ist von ihm nur bekannt, daß er 1529 in Rottenburg Subprior wird. Bei engen Verwandtschaftsbezügen zu Andreas Stoß könnte eigentlich erwartet werden, daß Hermann Stössel schon früher Klosterämter und höhere dazu verwaltet hätte.

Der Beitrag von Heinz Stafski berichtet »Aus Leben und Werk des Veit Stoß«, wobei nochmals die Frage des Geburtsorts erörtert wird; Ilse Mucha stellt »Betrachtungen zu Stil und Bildwerken des Veit Stoß« an. Ein Anmerkungsteil schließt die Veröffentlichung ab.

Man darf den Kultur- und Museumsverein Horb zu dieser Veröffentlichung beglückwünschen. Da stört es auch nicht, wenn Willy Munz den Italiener Aeneas Sylvius 1548 einen Hymnus auf die deutschen Städte schreiben läßt, wo doch dieser Aeneas Sylvius Piccolomini (seit 1458 Papst Pius II.) schon längst gestorben war (1464).

Heribert Hummel

UTE-NORTRUD KAISER: Jerg Ratgeb–Spurensicherung. (Kleine Schriften des Historischen Museums Frankfurt am Main 23). Limburg: Starke 1985. 348 S. mit zahlr. Abb. Kart. DM 30,—.

Aus Anlaß der Wiederherstellung der Wandbilder Jerg Ratgebs im Frankfurter Karmelitenkloster wurde dort und dann in Pforzheim, wo Ratgeb 1526 zum Tode verurteilt wurde, eine Ausstellung gezeigt, die der »Spurensicherung« des Künstlers dienen sollte, der wahrscheinlich um 1470/80 in Schwäbisch Gmünd geboren wurde. Ausstellung wie der hier anzuzeigende Katalog, der den Charakter eines Begleitbuches hat, verstehen sich auch als Korrektiv zu dem ideologisch gefärbten Bild von Ratgeb als dem »Maler und Märtyrer aus dem Bauernkrieg« (so der Buchtitel von Wilhelm Fraenger. Dresden 1972. Neuauflage München 1981).

Die Veröffentlichung wird von kirchengeschichtlichem Belang, weil hier die Bemühungen der Karmeliten am Vorabend der Reformation um die Ausschmückung ihrer Kirchen und Klöster in schönem Licht erscheinen. Wo solche Werke in Szene gesetzt wurden, kann wohl von einem allseitigen Zerfall klösterlichen Lebens kaum die Rede sein. Folgt man dem Werkverzeichnis (S. 30 f.), war Ratgeb für die Karmeliten in Heilbronn, Frankfurt, Mainz und Esslingen tätig. Eine sichere Spur verfolgt Kaiser allerdings nur in Frankfurt, wo sich die Bilder auch tatsächlich erhalten haben. Nach Erörterung des ikonographischen Programms (im wesentlichen Marienleben, Kindheitsgeschichte Jesu, Passion) verweist Kaiser ganz detailliert auf die Stifter des umfanglichen Bildzyklus (S. 161–163). Es waren neben einigen Fürsten und Bischöfen insbesondere reiche Frankfurter Patrizier, dazu auch einige Auswärtige. Bei dem von Kaiser genannten Stifter »Hans Reiman von Oringen« wäre zu ergänzen, daß es sich hier um den bedeutendsten Verleger seiner Zeit handelt: um den aus Öhringen gebürtigen und in Augsburg tätigen Johann Rynmann. Diese Erkenntnis hätte Kaiser vor allerlei Spekulationen bewahren können.

Von Spekulationen nährt sich der halbe Band. Von Ratgeb haben sich nämlich neben den Arbeiten im Frankfurter Karmelitenkloster nur noch der Barbara-Altar in Schwaigern (evangl. Stadtkirche), der Herrenberger Altar (Staatsgalerie Stuttgart), ein kleiner Flügelaltar (Neuerwerbung Staatsgalerie Stuttgart) und die Wandbilder im Kapitelsaal des Mainzer Domes erhalten. Hinter die im Werkverzeichnis angeführten Arbeiten für Heilbronn und Esslingen muß Kaiser ein Fragezeichen setzen. Gleichwohl heißt es am Ende einer langen Spurensicherung: »Zwischen 1509 und 1512 malte Jerg Ratgeb den neuen Hochaltar im Chor der Heilbronner Karmeliterkirche [...]. Der Altar, der vermutlich von der Familie Gemmingen – Stammsitz in Gemmingen bei Heilbronn – gestiftet wurde, ist nicht erhalten«.

Man wäre froh, wenn auch die vom städtischen Rat ganz kurz gehaltenen Heilbronner Karmeliten zu solch einem Altarwerk gekommen wären. Aber ob das wirklich so war? Sicher ist, daß Ratgeb von 1509 bis Frühjahr 1512 in Heilbronn als Beisasse lebte und arbeitete. Was er dort schuf, außer dem Altar in